Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gen erweisen, daß bei Filmen rein religiösen Inhalts erfreuliche Resultate erzielt worden sind.

Aber auch wenn das Thema nicht ausdrücklich religiös ist, sollte der ideale Spielfilm das religiöse Moment nicht vernachlässigen. Es ist festzustellen, daß auch moralisch vollkommen einwandfreie Filme geistig schaden können, wenn sie dem Zuschauer eine Welt bieten, in der es keinen Hinweis gibt auf Gott und auf die Menschen, die an ihn glauben und ihn verehren. Eine Welt also, in der die Menschen leben und sterben, als ob Gott nicht existiere. Oft genügt in einem Film ein kurzer Augenblick, ein Wort über Gott, ein Gedanke an ihn, ein Seufzer des Vertrauens zu ihm, eine Bitte um göttliche Hilfe. Die große Mehrheit der Menschheit glaubt an Gott. In ihrem Dasein spielt das religiöse Gefühl eine bedeutende Rolle. Nichts ist daher natürlicher, als daß man im Film darauf gebührende Rücksicht nimmt.

Anderseits muß zugegeben werden, daß nicht jedes religiöse Phänomen, nicht jede religiöse Tatsache sich auf die Leinwand übertragen läßt; teils, weil es unmöglich ist, diese Dinge szenenmäßig darzustellen, teils, weil Frömmigkeit und Respekt es verbieten, Derartiges zu versuchen. Außerdem bietet ein religiöser Stoff für die Verfasser und die Schauspieler oft besondere Schwierigkeiten: eine der größten ist es vielleicht, jede Spur des Künstlichen und des Manierierten, jeden Eindruck von etwas rein mechanisch Angelerntem zu vermeiden.

Der wahren Religiosität ist jede äußerliche Zurschaustellung zutiefst zuwider, und man kann sie nicht schauspielerisch «darstellen». Die religiöse Darstellung durch den Schauspieler trägt, auch wenn sie mit der besten Absicht durchgeführt wird, selten das Gepräge etwas wirklich Erlebten und so dem Zuschauer Mitteilbaren.»

Denjenigen, die glauben, sie könnten nicht genug für die öffentlichen Kinotheater eigentlich religiöse Programme fordern, dürfen wir aber in aller Einfachheit an die Feststellung erinnern, daß die allermeisten Menschen, die sich Tag für Tag in die Kinotheater drängen, doch viel weniger religiöse Erbauung oder gar eine Predigt zu erleben wünschen, als schlicht und einfach Abspannung und Unterhaltung suchen. Abgesehen davon, daß es sehr wenige wahre religiöse Filme gibt, die eine Förderung verdienen, können wir einem Kinotheaterbesitzer gewiß keinen Vorwurf machen, solange er, ohne sich wertvollen religiösen Werken zu verschließen, ernstlich darauf bedacht ist, in seinem Kinotheater nur gute und aufbauende Unterhaltung zu bieten. Ch. R.

Bibliographie Eine Dokumentation zum Schweizerfilm

Als Dr. Charles Reinert 1946 sein grundlegendes «Kleines Filmlexikon» erscheinen ließ, fügte er dem Band eine Übersicht über die Schweizerischen Spielfilme 1933—1945 bei. Die mehrseitige Zusammenstellung sollte für lange Jahre die einzige gedruckte Grundlage für Arbeiten und Forschungen über unsere einheimische Produktion bilden.

Vor einigen Wochen erschien beim Deutschen Institut für Filmkunde eine gut gemeinte, aber völlig ungenügende Übersicht über schweizerisches Filmschaffen. Die bestehende Lücke auszufüllen blieb der aus privaten Mitteln der Redaktion arbeitenden Vierteljahresschrift «Filmklub / Cinéclub» vorbehalten, die soeben eine ausführliche Dokumentationsarbeit zum Schweizerfilm veröffentlichte *. Das vorliegende Heft, das vor allem Dank eines Kostenbeitrages der Stiftung «Pro Helvetia» erscheinen konnte, hat sich bemüht, eine gedrängte, dem wesentlichen künstlerischen Schaffen zugewandte Übersicht zu bieten.

Dem deutschen Teil ist als Leitartikel ein Beitrag von Dr. Martin Schlappner vorangestellt, der in knapper, konzessionsloser Form den Leser auf Wesen, Probleme, Geschichte und künstlerische Bestimmung unseres Filmschaffens hinweist. Einige Bilder rufen Filmwerke in Erinnerung, in denen die Schweiz künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Zwei Arbeiten von Jacques Rial und Georges Zimmermann geben wertvolle Aufschlüsse über die Frühzeit der Filmproduktion in der welschen Schweiz.

Bleibenden Wert erhält die Nummer durch die Dokumentationsbeiträge. Eine Liste der Spielfilme von 1933—1958 (in der man leider einige wesentliche Werke aus der Westschweiz vermißt) ergänzt den Index der schweizerischen Filmschaffenden, der, erstmals zusammengestellt, über die Arbeit von ca. 130 Produzenten, Regisseuren, Autoren, Komponisten, Kameraleuten, Schnittmeistern und Technikern aus der ganzen Schweiz knapp und sachlich orientiert und die wesentlichsten Personen auch im Bilde vorstellt. Im Schlußteil der Nummer ist einer ausführlichen Bibliographie zu entnehmen, daß unser Land einige wesentliche Werke zum internationalen Filmschrifttum (die Arbeiten von Reinert, Ernst Iros, Peter Bächlin, W. I. Pudowkin u. a.) beisteuerte.

Bei Durchsicht der Nummer kann man feststellen, daß der schweizerische Spielfilm in den knapp 30 Jahren seiner Entwicklung nicht nur die immer wieder zu Recht verurteilte biedere Durchschnittlichkeit, sondern auch einige große Werke hervorgebracht hat, die uns gerade auch heute wieder hoffen lassen, unsere wenigen Filme möchten echte, eigene Probleme und Stoffe mit einer künstlerischen Gestaltungskraft verbinden und so durch ihre menschliche Wahrhaftigkeit auch über unsere Grenzen hinaustreten. Mz

Gespräch aus Liebe zum Film

Die von der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit, Köln, in Verbindung mit der KNA (Kath. Nachrichten-Agentur) herausgegebene «Katholische Film-Korrespondenz» veröffentlicht in ihrer Nummer vom 24. Februar unter dem Titel «Gespräch aus Liebe zum Film» eine ausführliche kritische Würdigung des Buches Karl Klärs «Film zwischen Wunsch und Wirklichkeit», der wir folgende Auszüge entnehmen:

Kein Alibi für die Traumfabrik

Dem leichtfertig mit «Massenpublikum» bezeichneten Filmbesucher eine «unzulängliche Lebenswelt» zuzuschreiben, ist ein sehr kühner Versuch, dem Film als Traumfabrik ein Alibi zu verschaffen. Ob sich die Welt ihren Bewohnern zulänglich oder unzulänglich darbietet, ist eine Frage, die hier nicht zu diskutieren ist. Fest steht jedoch, daß der Film gerade als Unterhaltung die Aufgabe hat, seinem Publikum zu zeigen, wo im Alltagsleben mit seinen vielfältigen Schwierigkeiten noch Freude, Humor und Lachen versteckt sind. Sich mit einem Salto mortale über die Lebenswirklichkeit hinwegzusetzen und in rosige, an keiner Realität orientierte Traumgefilde zu führen ist noch niemals vom Publikum als Aufgabe des Films oder sonstiger Unter-

* «Filmklub / Cinéclub 13: Sondernummer Schweizerfilm», 1958. 28 S., mit vielen Abbildungen, gr8⁰, broschiert Fr. 1.50. Verlag: Witellikerstraße 22, Zollikon/Zürich.